

3.1

**Malerei: Kunst im Alter
ist Kunst für alle**

Ein Mitwirkungsprojekt
der Künstlergruppe
Amalienpark

Fotografiert von Irene Walz

Kunstdialog zwischen den Generationen

Bilder der Erinnerungen

Unter dem Titel „Bilder der Erinnerungen“ arbeiteten Seniorinnen der Cajewitz-Stiftung und acht Künstler der Künstlergruppe Amalienpark ein Jahr lang gemeinsam an der bildhaften Umsetzung des Erinnerungsprozesses. Zum Abschluss zeigte eine Ausstellung die entstandenen Arbeiten, begleitet von einem Katalog.

Für eine feste Gruppe von Seniorinnen fanden im Zeitraumen von Mai 2014 bis April 2015 elf Veranstaltungen statt. Im Laufe des Prozesses vertieften sich die sozialen und persönlichen Kontakte zwischen den Künstlern und den Teilnehmerinnen.

Jeder der acht Künstler ging mit unterschiedlichen Ansätzen ans Werk, nicht nur die thematischen Vorgaben, sondern auch die Wahl der Arbeitsmittel bot den Seniorinnen ein breites Spektrum für ihre bildnerischen Umsetzungen.

Regina Conrad ermunterte, Zeichen für persönliche Erinnerungen zu finden und im Bild umzusetzen.

Thomas K. Müller gab anhand von zwei Reproduktionen eine kunsthistorische Einführung über den vorgestellten Künstler und sein Werk. Um das visuelle Gedächtnis zu trainieren, sollten die Teilnehmerinnen diese aus der Erinnerung kopieren.

Christian Ulrich stellte Worte und Textzeilen, die in der Erinnerung besonders präsent waren, in den Fokus der künstlerischen Auseinandersetzung. Neben reinen Textblättern entstanden auch Mischformen, in denen Bild und Schrift miteinander korrespondierten. In einer weiteren Veranstaltung wurden Geschichten und Erinnerungen durch die druckgrafische Technik der Monotypie festgehalten.

Martin Enderlein leitete in zwei Veranstaltungen zum Bau von Objektkisten an, die er „Erinnerungsschaukasten“ nennt. Es entstanden zum Beispiel Darstellungen von Winterlandschaften, Schul- und Wohnzimmern oder auch Familienfesten. Verschiedenste Materialien, wie Papiere, Stoffe und alte Fotos kamen zum Einsatz.

Dorothee Helena Jacobs regte an, sich an den ersten Schultag zu erinnern. Dieser fiel bei den meisten Teilnehmerinnen in die Kriegszeit, so dass eine prall gefüllte Zuckertüte nur ein Traum war.

Ellen Fuhr motivierte die Seniorinnen, ihr eigenes Kindheitsbild aus der Erinnerung bildnerisch darzustellen. In beiden Veranstaltungen wurde mit Kohle und farbigen Kreiden gearbeitet.

Liz Miels-Kratochwil ging dem Klang der Farbe nach. Welche Farbe begleitet uns durch das Leben, welche Farbe symbolisiert die Kindheit?

Annette Gundermann versuchte, die Erinnerung an die Wege der Kindheit wachzurufen. Waren Felder und Wiesen oder einsame Straßen und Häuserzeilen stete Begleiter? Beide Künstlerinnen haben die Seniorinnen an die Technik Öl auf Leinwand herangeführt.

Zusätzlich fanden zwei Sonderveranstaltungen direkt in der Galerie Forum Amalienpark statt:

Die Kuratorinnen Dr. Simone Tippach-Schneider und Annette Gundermann führten durch die Ausstellung „Von Hoch nach Tief/ Holzschnitt und Holzskulptur“.

Die zweite Veranstaltung in der Ausstellung „Das Wort wird Körper – szenische Bilder eines Fragments“ nach dem Roman „Das Schloß“ von Franz Kafka wurde von Ellen Fuhr geleitet und der Zusammenhang von Literatur und Bildender Kunst erörtert.

Unterstützung fand das Projekt durch die Ankündigung der Veranstaltungen in dem monatlich erscheinenden „KulturKompass“ der Cajewitz-Stiftung. Wir bedanken uns bei Eva Bentzien für die gute Zusammenarbeit.

Mit ihrem vorausschauenden Blick für die vorliegende Dokumentation begleitete uns Irene Walz während der Veranstaltungen als Fotografin.

Regina Conrad, Projektleiterin, Berlin, März 2015



Der Maler Christian Ulrich bei der Arbeit mit den Seniorinnen

Teilnehmerinnen der Seniorenateliers

Dr. Ulrike Albrecht, Jhg. 1923, Ärztin
Gisela Bergmann, Jhg. 1934, Dozentin
Christa Heidenpeter, Jhg. 1942, Dipl.-Wirtschaftlerin
Bettina Hertz, Jhg. 1935, Dipl.-Russistin
Ilse Hayn, Jhg. 1932, Pädagogin
Dr. Erika Kellner, Jhg. 1932, Dipl.-Juristin
Renate Kockegei, Jhg. 1935, Dipl.-Ökonomin
Dr. Rosemarie Naumann, Jhg. 1936, Dipl.-Landwirtin
Brigitte Schirge, Jhg. 1926, Pastorin



Hinten von links nach rechts: Brigitte Schirge, Renate Kockegei, Bettina Hertz, Erika Kellner, Christa Heidenpeter
Vorn: Rosemarie Naumann

Künstlerische Leiter der Seniorenateliers

Regina Conrad, Malerin/Grafikerin
Martin Enderlein, Maler/Grafiker
Ellen Fuhr, Malerin/Grafikerin
Annette Gundermann, Malerin/Grafikerin
Dorothee Helena Jacobs, Malerin/Grafikerin
Liz Mielsds-Kratochwil, Bildhauerin
Thomas K. Müller, Bildhauer
Christian Ulrich, Maler/Grafiker



Künstlergruppe Galerie Forum Amalienpark 2012
Hinten von links nach rechts: Martin Enderlein, Regina Conrad, Dorothee Helena Jacobs, Regina Müller-Huschke,
Annette Gundermann, Simone Tippach-Schneider
Vorn von links nach rechts: Thomas K. Müller, Liz Mielsds-Kratochwil, Ellen Fuhr

Zeichen der Erinnerungen
Mai 2014

Seniorenatelier
mit Regina Conrad





Bettina Hertz, Mischtechnik auf Papier



Erika Kellner, Mischtechnik und Kreide auf Papier



Ulrike Albrecht, Mischtechnik auf Papier



Renate Kockegei, Mischtechnik und Collage auf Papier



Rosemarie Naumann, Mischtechnik auf Papier

Betrachtung:
R. Campin „Madonnenbild“,
P. Cezanne „Atelier“ –
Visuelles Gedächtnistraining
Juni 2014

Seniorenatelier
mit Thomas K. Müller





Renate Kockegei, Kreide auf Papier



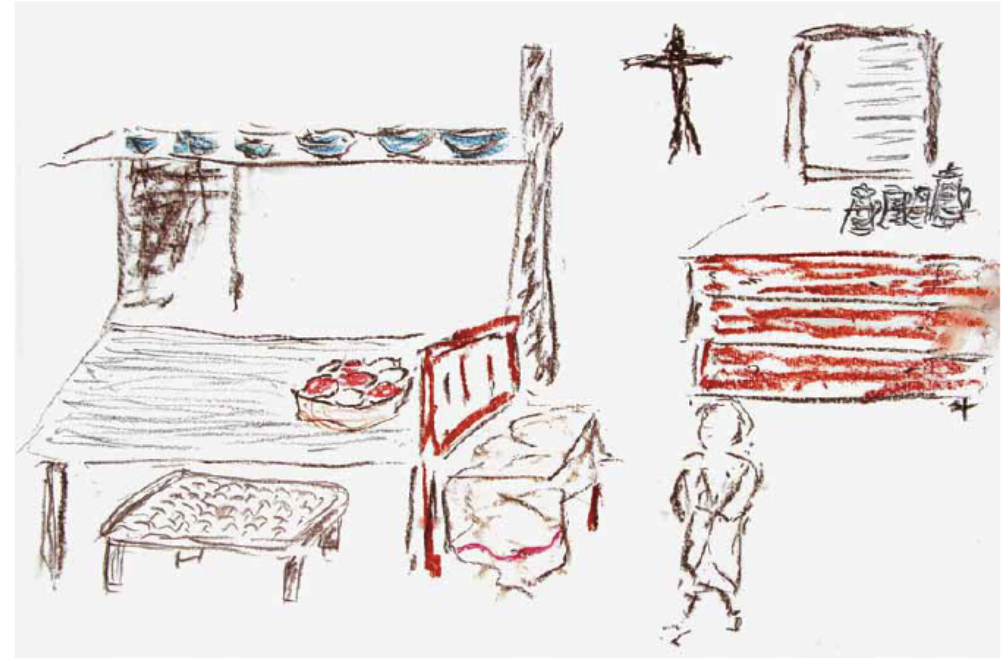
Rosemarie Naumann, Kreide auf Papier



Bettina Hertz, Kohle und Kreide auf Papier



Ulrike Albrecht, Kohle und Kreide auf Papier

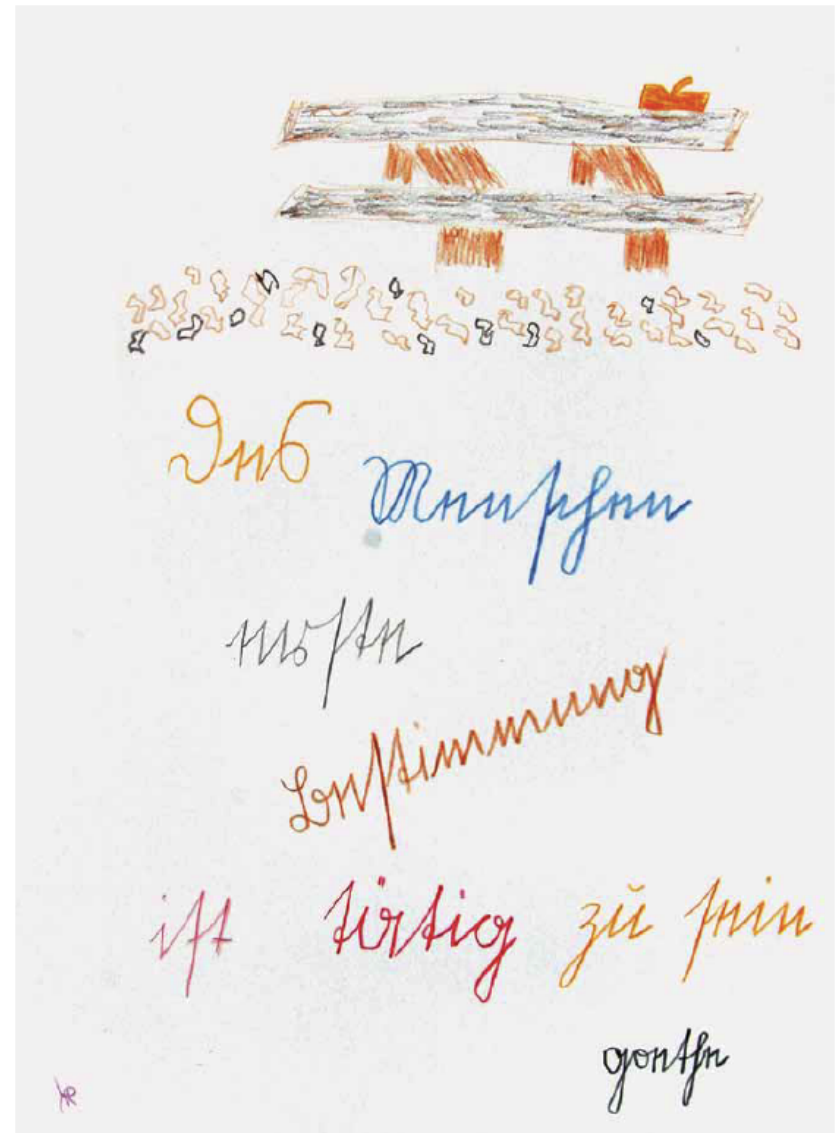


Erika Kellner, Kreide auf Papier

Wortgedächtnis –
Zeilen der Erinnerung
Juli 2014

Seniorenatelier
mit Christian Ulrich





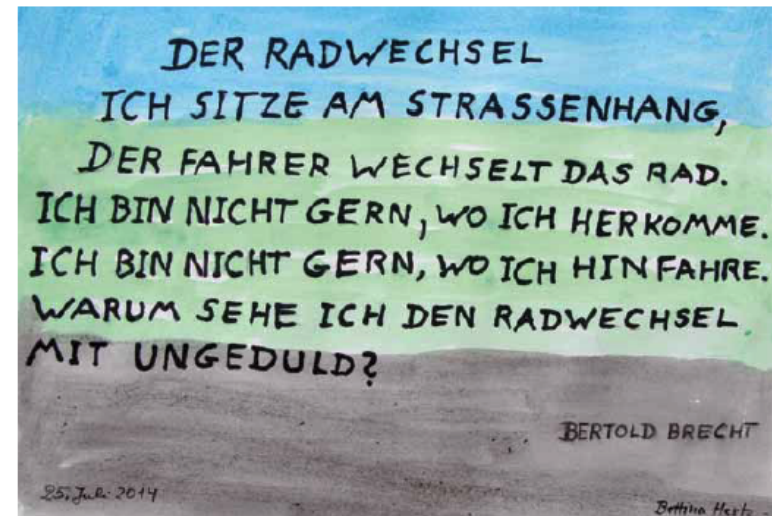
Renate Kockegei, Farbstift auf Papier



Erika Kellner, Mischtechnik auf Papier



Rosemarie Naumann, Acryl auf Papier



Bettina Hertz, Mischtechnik auf Papier

Meine erste Zuckertüte
August 2014

Seniorenatelier
mit Dorothee Helena Jacobs





Erika Kellner, Mischtechnik auf Papier



Renate Kockegei, Collage auf Papier



Bettina Hertz, Kreide auf Papier



Rosemarie Naumann, Kohle auf Papier



Ulrike Albrecht, Aquarell auf Papier

Erinnerung – Schaukasten
September 2014
Erinnerung – Feste in
der Familie
Dezember 2014

Seniorenatelier
mit Martin Enderlein





Erika Kellner, Pappe und verschiedene Materialien



Renate Kockegei, Pappe und verschiedene Materialien



Christa Heidenpeter, Pappe und verschiedene Materialien



Renate Kockegei, Pappe und verschiedene Materialien



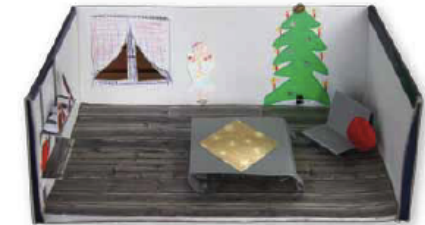
Bettina Hertz, Pappe und verschiedene Materialien



Brigitte Schirge, Pappe und verschiedene Materialien



Rosemarie Naumann, Pappe und verschiedene Materialien



Bettina Hertz, Pappe und verschiedene Materialien

Stilleben mit Gegenständen
der Vergangenheit
November 2014

Seniorenatelier
mit Christian Ulrich



Renate Kockegi, Monotypie und Mischtechnik auf Papier



Rosemarie Naumann,
Monotypie und Mischtechnik auf Papier



Erika Kellner,
Monotypie und Mischtechnik auf Papier



Ulrike Albrecht,
Monotypie und Mischtechnik auf Papier

Ich als Kind –
Erinnertes Selbstbildnis
Januar 2015

Seniorenatelier
mit Ellen Fuhr



Ulrike Albrecht, Farbstift auf Papier



Erika Kellner, Kohle und Graphit auf Papier



Rosemarie Naumann, Tusche auf Papier (beide Arbeiten)



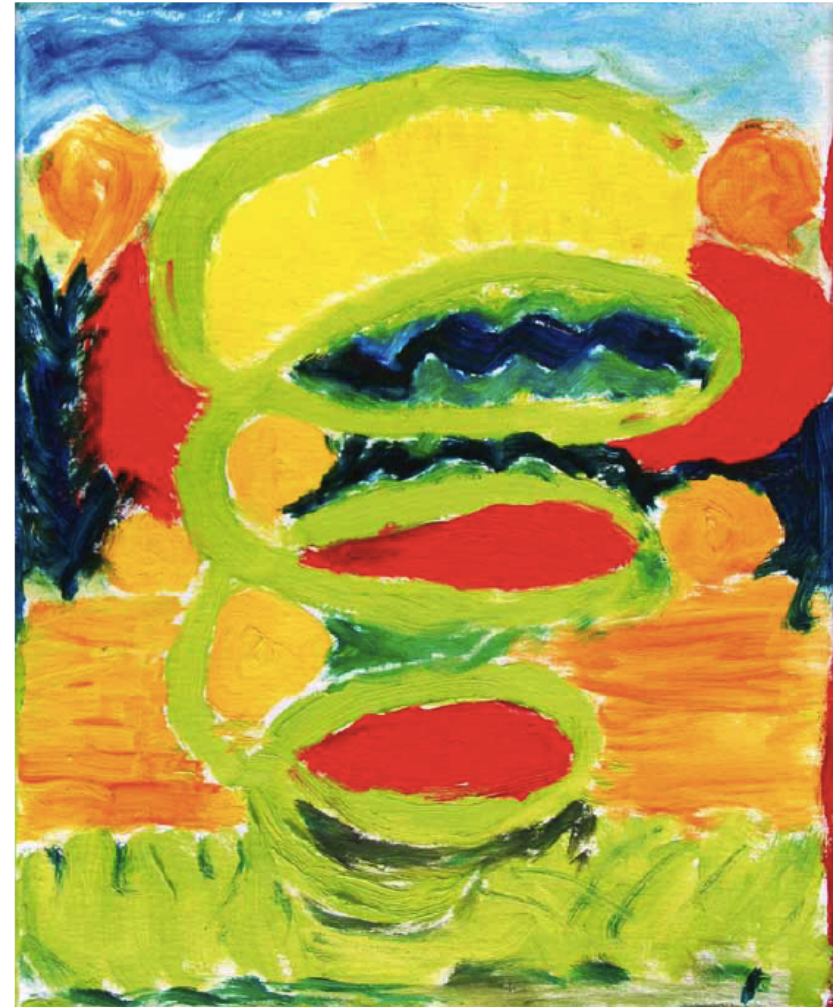
Ilse Hayn, Kohle und Graphit auf Papier



Brigitte Schirge, Graphit auf Papier

Welche Farbe begleitete mich
wann durch mein Leben?
Februar 2015

Seniorenatelier
mit Liz Miels-Kratochwil



Erika Kellner, Öl auf Leinwand



Christa Heidenpeter, Öl auf Leinwand



Ulrike Albrecht, Öl auf Leinwand



Renate Kockegei, Öl auf Leinwand



Brigitte Schirge, Öl auf Leinwand

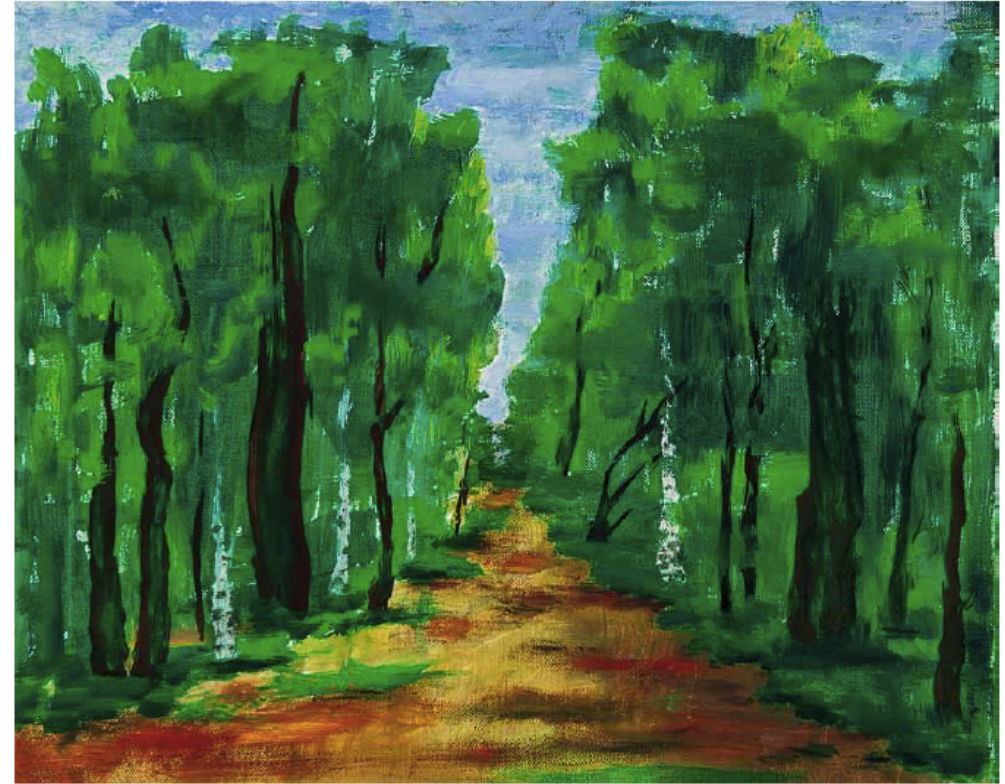


Bettina Hertz, Öl auf Leinwand

Die Wege meiner Kindheit
März und April 2015

Seniorenatelier
mit Annette Gundermann





Rosemarie Naumann, Öl auf Leinwand



Gisela Bergman, Öl auf Leinwand



Christa Heidenpeter, Öl auf Leinwand



Renate Kockegei, Öl auf Leinwand

Kunst im Alter ist Kunst für alle

Kunst im Alter ist mehr als Therapie für Menschen im letzten Lebensabschnitt und sie ist mehr als ein Nebenverdienst für Künstler, wenn sie regelmäßig Malkurse in Seniorenheimen durchführen. Wenn Künstler sich außerhalb ihrer schützenden Ateliers in den öffentlichen Raum begeben und die Nähe von Menschen suchen, die keine potentiellen Käufer und Sammler sind, dann knüpfen sie an eine aktive Bewegung für die Demokratisierung des Kunstmarktes und damit der Gesellschaft an. Seit den 1960er Jahren suchten Künstlerinnen und Künstler ihre Unabhängigkeit von den vorhandenen, vornehmlich exklusiven Kunstinstitutionen. Es wurde um den Warencharakter der Kunst gestritten und die traditionellen Regeln des Kunstbetriebes in Frage gestellt. Sowohl in der Produktion als auch im Vertrieb versuchten Künstler, sich selbst zu organisieren. Mit den Produzenten-Messen und -Galerien sollte die Allmacht von Galerie und Museum aufgebrochen und ein direkter Kontakt zu Käufern und Sammlern gefunden werden. Um dem vorherrschenden Kunstbetrieb dauerhaft etwas entgegenzusetzen, wollte man neue Publikumskreise erschließen. Mit dem Ziel, Kunst und Leben zu verbinden, wurden Gebiete des öffentlichen Raums entdeckt und in Besitz genommen. Dort fand die eigentliche Entzauberung der Aura des Kunstwerkes statt – für jedermann und jede Frau zugänglich –, wenn auch nicht immer verstanden oder akzeptiert. Verstärkt

wurde dieser tiefgreifende Wandel durch die Bezugnahme der Massenmedien und der Konsumangebote auf die Rebellion der Kunst, aber auch umgekehrt spielten die Künstler mit den Zeichen der Medien- und Konsumbilder.

Die öffentlichen Museen reagierten auf diese Entwicklungen und öffneten sich nun ebenso einem breiteren Publikum. Diese wurden auch als Lernort betrachtet und die Museumspädagogik nach und nach institutionalisiert. Dieser Paradigmenwechsel in der Kunst und ihrer Vermittlung führte einerseits zu einem zahlenmäßig größeren, zumeist jungen kunstinteressierten Publikum und andererseits zu neuen künstlerischen Ansätzen. Kunst verfügt im Spannungsfeld zur Gesellschaft über einen kritischen Blick, eine aufklärerische Kraft und ein utopisches Ausmaß. Die künstlerische Sprache wurde nachhaltig durch die Auseinandersetzung mit dem Leben geprägt. Das ist heute – fünfzig Jahre nach dem Aufbruch in den öffentlichen Raum – nicht anders. Allerdings haben sich die Räume gewandelt und das Spektakuläre ist in einer Großstadt wie Berlin an allen Straßenecken allgegenwärtig. Mittlerweile bieten auch alle Museen und größeren Galerien für Menschen mit viel Geld exklusive und für Menschen mit wenig Geld kostenfreie Kunstvermittlung an.



Holzschnitt und Holzskulptur, Gespräch mit Simone Tippach-Schneider in der Galerie Amalienpark und Führung durch die Ausstellung „Von Hoch nach Tief – Holzschnitt und Holzskulptur“, Januar 2015



Bildende Kunst und Literatur, Gespräch mit Ellen Fuhr in der Galerie Amalienpark und Führung durch die Ausstellung „Das Wort wird Körper – szenische Bilder eines Fragments“ nach dem Roman „Das Schloss“ von Franz Kafka, April 2015

Wenn die Künstler und Künstlerinnen der Galerie Amalienpark in Pankow die Kunst und das Leben außerhalb der Museen miteinander verbinden wollen, dann müssen sie sich das Publikum genauer anschauen und dann kommen sie folgerichtig am Alter nicht vorbei. Denn die Gesellschaft altert – heute spürbar in Pankow und morgen auch in Mitte, Kreuzberg und Neukölln.

Wenn die Künstler und Künstlerinnen der Galerie Amalienpark in Pankow in die Cajewitz-Stiftung gehen, um mit alten Menschen zu malen oder zu zeichnen, dann stellen sie erneut den exklusiven Charakter der aktuellen Kunstvermittlung in Frage. Denn viele der Senioren schaffen es nicht mehr ins Museum und oft fehlt es an der nötigen Konzentration. Diese Kunstkurse scheinen auf den ersten Blick einseitig, denn der Künstler vermittelt allgemein künstlerische Techniken und nicht seine eigenen Kunstwerke. Alte Menschen sind für ihn weniger eine Zielgruppe oder Käuferschicht. Vielmehr ist das Alter ein Thema, das in unserer Gesellschaft immer mehr Raum einnimmt. Und die Künstler nähern sich diesem mit ihren Mitteln an. Wie denkt die alternde Gesellschaft? Woran erinnert sie sich und was kann sie noch einfordern? Was erfahre ich von alten Menschen, was ich sonst nirgendwo erfahren würde? Wie wertvoll sind diese Erfahrungen für die Gesellschaft?

Wenn Menschen im Alter beginnen, sich künstlerisch zu äußern, sie vielleicht zum ersten Mal einen Pinsel in der Hand halten, lässt sich zunächst kein Unterschied zu jüngeren Altersgruppen ausmachen. Die besondere Faszination besteht allerdings darin, dass die Bilder von Alten uns von Versuchen erzählen, verborgene Momente aus einem über mehrere Jahrzehnte gelebten Leben zur

Anschauung zu bringen. Die Welt wird gedeutet – kleine und große Geschehnisse werden mitgeteilt, alte Ordnungen und Unheimliches abgerufen. Manchmal dominiert eine einfache Bildsprache wie bei Kindern, aber es sind dann doch keine Kinderzeichnungen, die Aufschluss über eine erreichte Entwicklungsstufe der Persönlichkeit geben. Das Gegenteil ist der Fall.

Die künstlerischen Arbeiten der Alten verfügen über eine fesselnde Werkreife, die durch die einfache Bildsprache nicht gemindert, sondern verstärkt wird. Das macht den besonderen wie unheimlichen Reiz dieser kleinformigen Zeichnungen, Grafiken oder Collagen aus. Einige Arbeiten zum Thema „Erinnerungen“ senden ein diffuses Gefühl von Angst aus, als sei ein Geschehnis nie verarbeitet worden. Andere versprühen Lichtmomente und Harmonie und erinnern an die Märchen, die immer gut ausgehen. Sofern Signaturen und Botschaften vorhanden sind, lassen sich diese in der Mehrzahl auch verstehen. Und manchmal berührt eine Zeichnung einfach nur. Angesichts dieser kleinen Sammlung aus Pankow sollte die Frage erlaubt sein, ob das Kunst ist. Vor dem Hintergrund der bedeutenden Revolte der Künstler gegen die Allmacht des Kunstbetriebs kann die Antwort nur lauten: Wenn Kunst für alle, dann auch Kunst von allen – ohne Ausgrenzung. Die Demokratisierung der Gesellschaft und der Kunst ist nie abgeschlossen und das bedeutet, die Veränderungen in der Gesellschaft im Auge zu behalten und alte Menschen als sogenannte Randgruppe miteinzubeziehen, da sie wegen ihres zahlenmäßig rasanten Wachstums in naher Zukunft eine Mehrheit darstellen werden.

Dr. Simone Tippach-Schneider, Berlin, März 2015